

Michael Graves

Gelbe Säulen flankieren den Eingang des mächtigen Ziegelbaus in Rot und Blau. Auf den ersten Blick wirkt die Laurell Hall auf dem Campus der Universität von Newark nicht wie ein Studentenwohnheim. Umgeben von leer stehenden und zerfallenen Häusern, strahlt das Gebäude Wärme aus, ohne durch seine Farbgebung aufdringlich zu wirken.

Michael Graves, der Architekt des Gebäudes, wohnt in Princeton, New Jersey, etwa auf halber Strecke zwischen New York und Philadelphia. Hier hat er an der bekannten Eliteuniversität fast vierzig Jahre lang gelehrt und seit vielen Jahren auch sein Architekturbüro.

Ich mache mich auf den Weg nach Princeton, um das Büro kennen zu lernen. Die Firma Michael Graves & Associates liegt an der Nassau

sind. Die Mitarbeiter grüßen leise. Das Haus ist durchzogen von einer freundlichen, fast schon familiären Atmosphäre. An den Wänden hängen gerahmte Pläne von früheren Projekten; Ansichten, Schnitte, Perspektiven auf gelbem Papier, alle von Hand ausgearbeitet und sorgfältig mit Buntstiften angelegt.

Bei einem Rundgang durch das Büro erschließt sich das Haus nicht gleich. Schmale Gänge, immer wieder einige Stufen, kleine Räume – alles wirkt verschachtelt. Das Gebäude besteht aus zwei Teilen, einem ehemaligen Wohnhaus mit kleinem Ladengeschäft und daran angebautem Warenlager. Es stammt aus den Anfängen des letzten Jahrhunderts, wurde später umgebaut und beherbergt seit nunmehr zwanzig Jahren das Büro von Michael Graves.



Michael Graves, geb. 1934, Architekturstudium an der Universität Cincinnati und in Harvard, Cambridge. 1960–61 war er an der American Academy in Rom. 1962–2001 Professor an der Universität Princeton. 1972 Mitglied der New York Five. Zu seinen bedeutendsten Bauten gehören das Snydermann House, Fort Wayne, Indiana; das Humana Building in Louisville, Kentucky; das Walt Disney World Swan Hotel und World Dolphin Hotel in Orlando, Florida.

Street, in einer Wohngegend mit frei stehenden, liebevoll gestalteten Holzhäusern – das Ideal einer beschaulichen, heilen Welt an der amerikanischen Ostküste.

Das Taxi hält auf dem Parkplatz hinter dem Haus. Bäume, Sträucher und Blumenkübel rahmen den Eingang des Wohnhauses. Das Entree ist dezent und bescheiden – Eigenschaften, die auch Michael Graves nachgesagt werden. Im Sekretariat kommen mir zwei Hunde entgegen, die ihre Freude über den Gast bekunden. Das Büro ist anders als die typischen New Yorker Architekturbüros mit ihren hohen Räumen und Designer-Möbeln. Im knapp bemessenen Eingangsbereich gibt es einen offenen Kamin. Links und rechts stehen zwei Sessel, die allerdings den Hunden vorbehalten

Eine schmale Holztreppe führt ins Obergeschoss. Bereits auf halber Höhe, im Zwischengeschoss, befindet sich ein kleiner Arbeitsraum, in dem sechs Personen an ihren Computern arbeiten. Auch hier hängen dicht an dicht Pläne – zum Teil gerahmt, zum Teil als Skizzen für neue Entwürfe. Ich stoße zu weiteren Räumen vor. Sie sind zum Teil so schmal, dass sie einer Person kaum genügend Platz bieten. Über fünfzig Mitarbeiter gibt es in diesem Büro. Niemand scheint sich an der Platznot stören. Dennoch ist man froh, dass einige bald in ein anderes Haus umziehen werden, das vor kurzem an der Nassau Street angemietet wurde. Die Auftragslage ist blendend. Das Büro Michael Graves & Associates ist in vier Arbeitsgruppen untergliedert, die man

hier Studios nennt. Sie bearbeiten unterschiedliche Projekte. Die Leitung hat jeweils einen Partner. Die Entwürfe stammen durchweg von Graves selbst und werden anschließend gemeinsam mit seinen Partnern ausgearbeitet und umgesetzt. Sie reichen von temporären Verkleidungen, zum Beispiel für das Washington Monument, bis hin zu Bibliotheken und Theaterbauten. Eines der laufenden Projekte ist das neue amerikanische Botschaftsgebäude in Seoul. Es wird streng geheim im obersten Geschoss des Büros entworfen, direkt unter dem Dach. Die Bauplätze der diversen prestigeträchtigen Projekte sind über die ganze Welt verteilt, doch das Büro liegt – bis auf die Zweigstelle in New York – im überschaubaren Princeton. Die beengten Verhältnisse des Büros bedingen ein ständiges Miteinander, Hierarchien scheint es kaum zu geben. Schon allein aufgrund der beschränkten Platzverhältnisse bekommen nur wenige junge Architekten und Designer die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren oder an Projekten mitzuarbeiten. Das Interesse daran soll sehr groß sein.

Michael Graves' bescheidenes Arbeitszimmer ist ein schmaler, aber lichtdurchfluteter Raum im hinteren Trakt des Hauses. Statt eines Computers gibt es eine Zeichenschiene auf dem Schreibtisch – Entwerfen mit Stift und Lineal. Eine Sammlung von CD's ist für den Musikliebhaber Graves genauso wichtig wie die angrenzende Bibliothek – ein vergleichsweise großzügig bemessener Raum mit Kamin und einem runden alten Holztisch mit Stühlen. Hier kann der Architekt an den wenigen Tagen der Woche, die er im Büro ist, entspannen oder Besucher empfangen. Im Treppenbereich vor dem Arbeitszimmer werden Modelle früherer Projekte auf Säulen präsentiert. Sie wurden in der sehr gut ausgestatteten hauseigenen Werkstatt gefertigt, die im Keller des Hauses liegt. Hier werden auch die Entwürfe von Graves' Designprodukten als Prototypen hergestellt.

Auf der anderen Seite der Nassau Street befindet sich das Design-Studio von Michael Graves. Auch hier die gleiche Enge wie im Architekturbüro vis-à-vis. Wieder fallen die schmalen Treppen und die niedrigen Decken auf. Das Besprechungszimmer, das auch für die Mittagspause der Angestellten dient, gleicht einem Ausstellungsraum.

Im westlichen Flügel des Hauses ist der kleine „Graves Design Store“ untergebracht, der drei-

mal in der Woche geöffnet hat. Er ist kaum breit genug, um sich darin umdrehen zu können. Präsentiert werden die neusten Designprodukte im „Graves' unmistakable style“. Seit vier Jahren sind auch bei der großen, 1962 in Roseville, Minnesota, gegründeten Ladenkette „Target“ zahlreiche Artikel erhältlich, die Michael Graves speziell für den Store entworfen hat. Seit kurzem sind auch zwei Pavillons im Angebot. Auf diese Weise kann jeder, der möchte, in einem „kleinen Haus“ von Michael Graves wohnen. Auch für Alessi entstanden zahlreiche Objekte. Sie reichen von sehr teuren Produkten bis hin zu Alltagsgegenständen zu relativ moderaten Preisen. Sein wohl bekanntestes Objekt, der Wasserkessel mit dem kleinen rötlich-braunen Kunststoff-Vogel, hat sich seit 1985 weltweit über zwei Millionen Mal verkauft. Das Teeservice aus Sterling-Silber zum Preis von 25.000 Dollar hingegen ist nur für wenige erschwinglich. Doch ist es gewiss eine der interessantesten Arbeiten; eine Ausführung davon befindet sich in der Bibliothek. Ich bin überrascht über die vielen mir bekannten Produkte, die ich nicht mit Michael Graves in Verbindung gebracht hätte. Auffällig sind auch die Mickey-Mouse-Objekte, die der Architekt neben den Hotels für Disney World entworfen hat.

Einigen seiner Kollegen ist die Sprache von Michael Graves zu kindlich und zu direkt. Wenn auch die großen, verspielten Gebäude nicht den Geschmack aller treffen, so begeistern zumindest die kleineren Designgegenstände. Graves bleibt seiner Architektur treu, auch wenn seine Kritiker ihn als überholt bezeichnen. Er wurde vor drei Jahren mit der begehrten Goldmedaille des American Institute of Architects (AIA) ausgezeichnet, zu deren früheren Trägern Frank Lloyd Wright, Le Corbusier und Frank O. Gehry zählen.

Graves bezeichnet sich als „General Practitioner“ und schätzt den Reiz der Gegensätzlichkeit seiner beiden Arbeitsbereiche. Einerseits die Architektur als ein Produkt, das nur langsam wächst, dafür aber von Dauer ist, andererseits die überschaubaren und erschwinglichen Designgegenstände, deren Aktualität einer schnelllebigen Mode unterworfen ist. Beides, Architektur wie Design-Produkte, entsteht im unkomplizierten Miteinander, in einer angenehmen Arbeitsatmosphäre, die auch der Besucher der Büros spürt.



Die StadtBauwelt bat uns um ein Statement zu unserer Architektur der vergangenen 25 Jahre und um einen kritischen Kommentar zur Entwurfsphilosophie der postmodernen Reaktion auf die Moderne. In den späten 70er und frühen 80er Jahren registrierten wir zwei unterschiedliche Positionen, die man vereinfachend auf den Nenner „abstrakt“ bzw. „figurativ“ bringen mag. Nach unserer Auffassung schließen sich beide Positionen nicht notwendigerweise aus, in unserem Büro arbeiten wir mit beiden. Dennoch, für die Beantwortung der Eingangsfrage ist die Gegenüberstellung hilfreich – und gerade auch für das Verständnis

heutiger Architektur- und Entwurfskonzeptionen. Entscheidend dabei ist, die Differenz zwischen beiden Positionen nicht als bloße Stilfrage anzusehen, sondern als eine Frage nach dem Umgang mit dem architektonischen Idiom, nach der dem Entwerfen eigenen Sprache, da diese Unterschiede aus den jeweiligen, fundamental anderen philosophischen Ansätzen erwachsen. Das ungebrochene Interesse an Abstraktion ist die Fortschreibung einer Fokussierung der Frühen Moderne auf alles Technische, auf die Metapher Maschine. Der Begriff der „figurativen Architektur“ nimmt in seiner Metaphorik Bezug auf den Men-

schen und die Natur. Jeglicher architektonische Ausdruck wird, in seiner Eigenschaft als gebautes Gebäude, immer in einer technischen Dimension existieren. Dennoch sind wir der Überzeugung, dass es entscheidend wichtig ist, die Seite des Technischen in der Waage zu halten zu einer Gegenposition von Symbol und Ritual und also anzuerkennen, dass Architektur einem pragmatischen als auch symbolisierenden Bedürfnis geschuldet ist. Um den Einfluss der figurativen Architektur auf die Entwicklung kontextueller Zusammenhänge in den vergangenen 25 Jahren zu illustrieren, setzen wir einen unserer Entwürfe aus

den frühen Achtzigern, das Humana Building in Louisville, Kentucky, in Bezug zu einem erst vor kurzem fertig gestellten Bau – Castalia, die Zentrale zweier holländischer Ministerien in De Resident, ein für Mischnutzung ausgewiesenes Gebiet in Den Haag. Beim Humana Building verlangte der Bauherr nach einem ausgefallenen Entwurf, der die Stadt und das Unternehmen gleichermaßen repräsentieren sollte. Das Baugelände, ein Eckgrundstück, liegt an der Kreuzung von Main und Fifth Street. Gegenüber, auf der Flussseite der Main Street liegen: ein Bankhaus von Mies van der Rohe und das moderne Performing

Links: Das Headquarter des Krankenhausbetreibers Humana in Louisville, Kentucky, aus dem Jahr 1982.
 Unten: das vor kurzem fertig gestellte Castalia-Bürogebäude im neuen Quartier De Resident von Den Haag.
 Es wird von zwei Ministerien genutzt. Das Foto Seite 26 zeigt den persönlichen Empfangsraum von Michael Graves in seinem Architekturbüro Nassau Street 341 in Princeton.

Foto Seite 26: Michael Graves & Associate, Princeton;
 Fotos links: Paschall/Taylor, New York;
 unten: Daria Scagliola & Stijm Brakkee, Rotterdam



Arts Center, beide Gebäude sind umgeben von weitläufigen Plätzen. Unser Bauplatz liegt zwischen einem von der Straße zurückgesetzten, modernen Stahlglas-Büroturm und einer bündigen Front Stadthäuser aus dem 19. Jahrhundert. Im Gegensatz zu den zur Straßenflucht hin ausgerichteten geschlossenen Fassaden der historischen Bebauung sind die modernen Gebäude der Umgebung von Offenheit geprägt. Als Gegengewicht dazu sah unser Entwurf eine geschlossene Bebauung vor, um damit die Straße als urbane Struktur zu reetablieren. Castalia: Anfang der 90er Jahre legte Rob Krier einen Masterplan für ein Gebiet von Den Haag vor: De Resident. Der Plan für eine Mischnutzung schlug eine Kombination aus neuer Bebauung und Restaurierung der gewachsenen Substanz vor. Um das Gebäude in das Stadtgeflecht einzupassen, griffen wir auf bekannte Versatzstücke niederländischer Bauweise zurück, die wir abstrahiert und in stark vergrößertem Maßstab umsetzten. Die Turmkappen mit ihrem charakteristischen Skyline-Profil spielen auf die niederländischen Steilgiebel an. In den Ziegelfassaden sitzen die für die lokale Bauweise typischen Sprossenfenster – nur sehr stark vergrößert. Aus stadtplanerischer Sicht etablieren das Humana Building als auch Casta-

lia eine Wechselbeziehung zwischen umbautem Innen- und offenem Außenraum. Anstatt die Gebäude vorrangig als Solitäre zu verstehen, richtet sich unser Anspruch darauf, für die städtische Landschaft eine Verbindlichkeit zu schaffen, so dass der Außenraum jene figurativen Charakteristika erfahren kann, die wir sonst Innenräumen zuschreiben. In einer historischen Stadtstruktur definiert die umfangreiche Gestik der Fassaden den städtischen Raum als Abfolge von Schauplätzen gestalteter figuraler Leere. Verfolgen wir unsere Analogie von figural vs. abstrakt, so ist Raum in dem von einer Ästhetik der Moderne geprägten städtischen Szenario eine uneingefasste, unbegrenzte Leere, und Objekte – also die Gebäude – sind die Figuren. Auch wenn hier die beiden Positionen in polemischer Gegenüberstellung aufgebaut sind, schließen sich diese Konzeptionen des „Figural Solid“ und des „Figural Void“ bzw. die Opposition Objekt/Gebäude und Objekt/Raum in der Realität einer gewachsenen Stadt dennoch nicht aus. In der Gleichzeitigkeit – nämlich dass sie einerseits die traditionellen städtischen Muster, andererseits die verbindlichen Qualitäten neuer Bauten einschließen, sind diese Typologien positive Modelle für heute – und für die Zukunft. Michael Graves/Karen Nichols





Das Hyatt Regency Taba Heights Hotel steht an der ägyptischen Aqaba-Bucht, die von felsigen Bergen gerahmt wird. Die 426 Zimmer des Fünfsterne-Hotels sind in kleinen und kleinsten Hausgruppen untergebracht, die sich durch Form und Farbe deutlich voneinander unterscheiden. Die Anlage wird von einem Golfcourse, Pools mit großen Pergolen, künstlichen Felslandschaften mit Wasserfällen und Palmenhöfen umgeben. Außerdem gibt es ein türkisches Bad, ein Kaltwasser- und ein Jacuzzi-Heißwasserbecken und verschiedene Restaurants.

Michael Graves' Hotelanlage soll auf abstrakte Weise mit der ländlichen Architektur Ägyptens korrespondieren. Es wurden traditionelle Materialien verwendet und in altergebrachter Handwerklichkeit verbaut. Über eine Million gebrannter Ziegelsteine wurden so geschichtet, wie es die nubischen Bauern über Jahrhunderte gewohnt waren. Die Gebäude weisen viele verschieden geformte Dächer auf. Sie reichen von der Kuppel bis zur Tonne.

Fotos: Michael Graves & Associates, Princeton

